

heutesamstag.

die gute nachricht Schokoladen-Rekord

BERN. Die starke Nachfrage aus dem Ausland hat den Schweizer Schokoladenproduzenten im letzten Jahr das Geschäft versüsst. Der Umsatz stieg insgesamt um 7,5 Prozent auf 1,466 Milliarden Franken – ein Branchenrekord. So setzten die 18 Schweizer Schokoladenhersteller mit ihren Aushängeschildern ganze 57 Prozent der Gesamtproduktion im Ausland ab. An der Spitze der 130 Exportmärkte liegen Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und die USA. Einziger Wermutstropfen: Die Verkäufe in der Schweiz gingen gegenüber 2004 um 1,3 Prozent auf 803 Millionen Franken zurück. Die Menschen in der Schweiz konsumierten 2005 durchschnittlich 11,6 Kilogramm Schokolade pro Kopf. SDA

Jede Menge Feinstaub in Binningen

DER 7-TAGE-VERGLEICH. Weiter auf hohem Niveau bewegt sich die Linie, die den Tagesmittelwert für Feinstaub in Binningen markiert. Gestern wurden 115 Mikrogramm pro Kubikmeter gemessen – immer noch mehr als das Doppelte des Tagesgrenzwertes. Die neuesten Zahlen für die Region unter > www.baz.ch/go/feinstaub. > SEITEN 5, 16

FEINSTAUBWERTE IN BASEL SEIT EINER WOCHE



«Game over»?

ZÜRICH. Nun soll es den Raubkopierern an den Kragen gehen: Die IFPI (International Federation of the Phonographic Industry) Schweiz kündigte für gestern die ersten von rund 200 Strafanzeigen gegen Schweizer Internet-User an, die sich Musik illegal vom Netz heruntergeladen. Der Branchenverband macht somit Ernst mit seiner Aktion «Game over», die seit November 2005 läuft und die zu einer Sammlung von Daten illegaler Downloads geführt hat. Kritiker sehen durch die Strafanzeigen das Image der Musikindustrie beschädigt und warnen vor der «repressiven Schiene». > www.ifpi.ch

tageskommentar

Die Wut und die Politik

TOMAS AVENARIUS, Kairo



Revolvermänner belagern die EU-Vertretung im Gazastreifen, Demonstranten attackieren die dänische Botschaft in Jakarta,

ein in der gesamten islamischen Welt populärer Fernsehprediger erklärt den heiligen Freitag zum «Tag des Zorns». Die Aufregung in der islamischen Welt ist gross über die dänischen Prophetenkarikaturen – grösser, als sie es in den Augen von Nicht-Muslimen sein dürfte.

Nur: Gefühle, religiöse insbesondere, folgen eigenen Gesetzmässigkeiten. Sie lassen sich mit dem Verweis auf die Meinungsfreiheit allein nicht zügeln. Der Prophet Mohammed ist für einen Muslim erhaben über alles: Er war der Mensch, dem Gott seine Botschaft überlieferte. Dazu hat sich Gott den tugendhaftesten aller Menschen ausge-

Die politischen Vorgänge in der islamischen Welt haben eine kritische Masse gebildet.

sucht. Als eben solcher wird Mohammed verehrt (wie übrigens jeder Muslim auch die anderen Propheten achtet: Moses, Noah oder Jesus.)

Die Rolle Mohammeds erklärt den Aufruhr allerdings nicht allein. Die politischen Vorgänge in der islamischen Welt – und die westliche Rolle dabei – haben vielmehr eine kritische Masse gebildet. Der von den USA geführte Irak-Krieg, der Saddam-Prozess, der Hamas-Wahlsieg in den Palästinensergebieten, der den Islamisten nun indirekt streitig gemacht wird, obwohl USA und Europa doch allerorten Demokratie einfordern – all das ist über die arabischen TV-Satellitenkanäle in der islamischen Welt genau verfolgt worden. Und so steht die Wut über die Zeichnungen stellvertretend für die Reaktion der Menschen auf Ereignisse, angesichts derer sich eine zunehmend auch politisch an islamischen Werten ausgerichtete Muslimwelt immer wieder neu benachteiligt fühlt.

korrespondenten@baz.ch

> SEITE 3

Uff Bsuech bei Tamara

«Telebasel»-Moderatorin Tamara Wernli ist Voyeuristin – und lebt selbst zurückgezogen

CLAUDIA KOCHER

Dank Tamara Wernli können wir unsere voyeuristische Ader ausleben. Denn seit einem Jahr nimmt uns die Fernsehmoderatorin mit in die Privatgemächer der A- und B-Prominenten.

Wo, ist geheim. Wegen unliebsamer Verehrer. Aber auch wenn man das Baselbieter Dorf beim Namen nennen würde, würde der unauffällige Wohnblock davon nicht spektakulärer. Ich darf Tamara Wernli besuchen. Ich – nicht «Telebasel», obwohl das ihr Arbeitgeber ist. Denn: Es wäre schon recht privat, einen Besuch bei ihr zu Hause im Fernsehen zu zeigen. Schliesslich braucht auch die neugierige Fernsehfrau Tamara Wernli so etwas wie eine Privatsphäre.

AB MITTAG IM DIENST. Die Acryl-Blumenbilder im Gang sind unauffällig. Doch sie sind von ihr. Auffälliger schon eine Staffette Frauenköpfe, in Bleistift. Der eine Kopf soll Gwyneth Paltrow sein, erklärt Tamara Wernli zur Begrüssung. Ein anderer sei sie selbst – «allerdings nicht gut getroffen». Sie zeichnet gerne. Dann stehen wir an der Schwelle zu ihrer Zweieinhalbzimmer-Wohnung. Wer in diese eindringen will, muss an Leon vorbei. Der Bearded Collie ist eigentlich ihr liebstes Stück. Vor vier Jahren haben ihr die Eltern den Hund geschenkt, damit sie nicht so allein sei – und mehr Verantwortungsbewusstsein lerne. Zeit für Leon hat sie am Morgen. Ab Mittag beginnt sie zu arbeiten. Drei aktuelle Sendungen auf «Telebasel», «7 vor 7», «BKB Invest» und «Tamara uff Bsuech», hat sie im Programm. Bevor wir auf die letztgenannte Sendung zu sprechen kommen, ein erster Blick in die Küche.

Klein. Wernli bietet Wernli-Biskuits an. Nein, mit den Biscuits sei sie nicht verwandt. Bevor ich weiter fragen kann, öffnet sie den Kühlschrank. «Er ist leer, nur Säfte sind darin. Ich koche nicht gerne für mich allein. Viele fragen mich, was ich esse. Am Abend hole ich mir bei der Tankstelle manchmal ein Sandwich. Ich mag auch Fast-Food. Oder ich esse bei meiner Mutter. Wenn ich Besuch habe, gibt es immer Raclette, das ist am gemütlichsten.» Tatsächlich steht auf dem Tischchen ein grosser Racletteofen, ausgepackt und allzeit bereit.

Am Boden dann: 15 Paar Tango-Schuhe, gekauft in Argentinien. Sexy, glitzernd, hochhackig. Tango tanzen ist ihre Leidenschaft. Die Schuhe



Haarpracht. Tamara Wernli mit ihrem «liebsten Stück»: Bearded Collie Leon.

stehen eng beieinander in der Küche, weil im Gangschrank kein Platz mehr ist. Dabei besitzen sie wenig Schuhe. Etwa 25 Paar nur. In der Küche liegen in einer Ecke Stofftiere für Leon, mit denen er spielen kann. Dann setzen wir uns ins Wohnzimmer. Ein weiter Blick in den Himmel. Sie wollte unbedingt in einer Dachwohnung logieren. Wegen der Weite.

EIGENE CHEFIN. Neben dem Laptop auf dem Tisch liegt ein Manuskript. Es ist ihr soeben fertig geschriebener Thriller, ein Konstrukt aus Internet- und Liebesgeschichte. Ein Kollege hat den Text lektoriert. Jetzt muss sie die Korrekturen einarbeiten. Dann einen Verlag suchen. Ein grosser Verlag soll

es sein, kein kleiner, lokaler. «Das Spannende am Buch ist, dass die Hälfte fiktiv, die andere Hälfte erlebt ist.» Sie zweifelt nicht daran, dass sich ein Verlag für das Manuskript interessiert. «Ich denke gar nicht daran, dass etwas, was ich möchte, nicht geht.» Drei Jahre hat sie am Text geschrieben. Viel Zeit am Stück hatte sie nie.

Zum Beispiel wegen ihrer Sendung «Tamara uff Bsuech». Sie sucht die Leute aus, organisiert das Marketing, akquiriert Sponsoren für die Sendung. Neben dem Laptop liegt eine Liste mit einigem Namen prominenten Namen. Sie denkt, mit diesen Namen werde sie die Sendung noch etwa zwei Jahre machen können, einmal wöchentlich. In Zürich, schätzt sie,

wären es wohl noch fünf Jahre. Dort lebten viel mehr Promis. Aber Zürich reizt sie nicht. Sie sei glücklich bei «Telebasel». Hier sei sie ihre eigene Chefin.

Die Idee zu den Hausbesuchen hatte sie, nachdem die Sendung «CinéBäle» ausgelassen war. Da wollte sie den Leuten in die Wohnung schauen. Sehr voyeuristisch sei das. Genau deswegen würden die Leute einschalten. «Von zehn angefragten Leuten machen sieben mit. Allerdings sind es immer mehr Männer als Frauen. Und wenn ein Mann nein sagt, ist es oft, weil seine Frau nicht will.» Auch Politiker hielten sich eher zurück – dabei «wäre das doch ein Pluspunkt bei den Wählern». Gerade habe Saskia Frei abgelehnt, ihr aber

vorgeschlagen, die Sendung im Büro zu machen. Doch das reizt Tamara Wernli nicht. Sie will ins Private eindringen. Aber niemals aufdringlich sein. «Die Leute haben oft Angst, sie müssten ihr Schlafzimmer zeigen. Aber das ist kein Must.»

Apropos Schlafzimmer. Ihr eigenes ist schlicht. Ein weisses Bett mit einem Baldachin («ich mag romantisch»), ein Klavier, auf dem sie regelmässig spielt, und ein Spiegelkasten. «Alle meine Kleider haben darin Platz.» Darauf ist sie stolz. Sie habe nicht so viele Kleider, auch wenn sie von ihren Sponsoren oft welche geschenkt kriegt. Allerdings sei kein Stück im Schrank älter als ein Jahr. Dann würden sie verschenkt. Apropos Schlafzimmer: Was ist jetzt eigentlich mit FCB-Trainer Christian Gross? Sind sie nun zusammen? Sie lacht laut. «Das Gerücht verfolgt Christian und mich, seit er mein erster Gast in der Sendung «CinéBäle» war.» Das sei jetzt fünf Jahre her. Die Leute könnten sich nicht vorstellen, dass es auch so etwas wie Freundschaften zwischen Männern und Frauen gebe.

KEIN PARTYGIRL. Sie hätte gerne eine Beziehung. Aber sich zu verlieben, sei schwierig. Ihr Zukünftiger müsse ernsthaft sein, wissen, was er wolle, Prioritäten setzen. Und sie sei eben kein Partygirl, sondern gerne zu Hause, bei Freunden, gehe selten zu Vernissagen oder Apéros. «Ich bin eher schüchtern als extrovertiert.» Im Studio, da trete sie sehr selbstsicher auf. Eine Sendung moderieren, das könne sie im Schlaf.

Das Wohnzimmer noch: Ein grosses, bequemes Sofa. Ein Fernseher, keine DVDs. Sie sehe praktisch alle Filme im Kino. Ein Schach, ein Astronomie-Atlas. Im Sommer liege sie oft auf der Dachterrasse und studiere Sternbilder. An der Wand hängen zwei Masken, die sie von ihren Eltern hat. Woher sie stammen, weiss sie nicht. Sie würden in die Wohnung passen, in diesen leicht orientalischen Stil. Ihre Wohnung ist ihre Oase. Sie sei gerne hier. Sie sei auch gerne alleine. Vielleicht, weil sie Einzelkind sei. «Ja, am liebsten bin ich zu Hause.» Aber fast niemand darf ihr Zuhause betreten. Neugierige schon gar nicht. Und dann ist da auch Leon, der eifersüchtig über sie wacht.

Jubiläumssendung 1 Jahr «Tamara uff Bsuech», Samstag und Sonntag auf «Telebasel», jeweils 17.30 Uhr.

> www.tamarawernli.ch